

„Durchfallquoten über 50 Prozent sind absurd“

Semesterstart. Rektorenchefin Eva Blimlinger droht mit Aufstand, falls Oberösterreich per Intervention an mehr Geld kommt. Sie kritisiert Lehrende, die massenhaft Fünfer vergeben – dass die Studierenden immer blöder würden, sei Unsinn.

VON BERNADETTE BAYRHAMMER

Die Presse: Am Montag sind die Studierenden wieder an die Unis zurückgekehrt. Das Wissenschaftsministerium hat zuletzt gemeint, dass die Vorstellung eines Vollzeitstudiums immer weniger der Lebensrealität entspreche. Sehen Sie das auch so?

Eva Blimlinger: Wir sehen es genauso, dass es notwendig ist, ganz andere Modelle des Studierens zu entwickeln, und wir arbeiten auch gemeinsam mit der ÖH daran. Es gibt Leute, die fangen später an, studieren neben dem Beruf, studieren zwei Sachen gleichzeitig. Ein Teilzeitstudium muss sich aber auch im Budget abbilden. Denn derzeit bekommen wir nur für Vollzeitstudierende Geld.

Ab wann sollten Studenten offiziell Teilzeit studieren können – also pro Semester weniger ECTS-Punkte machen und dafür längere Toleranzzeiten haben?

Je nachdem, wie schnell wir uns mit der Politik über das Finanzielle einigen. Spätestens 2022. Dann könnte man auch überlegen, wie man mit solchen Modellen die soziale Dimension berücksichtigen kann.

Ein Thema, bei dem Sie mit den Studierenden uneins sind, sind die Prüfungsantritte – Ihnen zufolge könnten das weniger sein.

Zunächst muss man einmal sagen: Die Zahl der Prüfungsantritte ist ja nur in ganz wenigen Studienrichtungen sehr wichtig. Jus oder manche technische Fächer sind Klassiker. Und wenn man genauer hinschaut, ist das oft eine Frage einzelner Lehrender. Sie kennen die Fälle, wo beim ersten Mal 90 Prozent der Studierenden durchfallen.

Ist da nicht etwas falsch im System?

Klar ist da etwas falsch. Wenn es in einem Fach zwei, drei Lehrende gibt, bei denen unablässig 70 oder 80 Prozent der Leute durchfallen, geht es darum, mit diesen Lehrenden Tacheles zu reden. Oft kommt dann, die Studierenden würden immer blöder, was natürlich Unsinn ist. Es geht ja auch darum, dass diese Lehrenden ihre Inhalte so vermitteln, dass sie verstanden werden und schließlich prüfbar sind.

Welche Durchfallquote wäre vertretbar?

Alles, was über 50 Prozent ist, ist jedenfalls absurd. Teilweise ist es das auch schon,



Eva Blimlinger ist Rektorin der Akademie der bildenden Künste und seit Jänner Präsidentin der **Universitätenkonferenz**. Sie will ein offizielles Teilzeitstudium – das müsse sich aber im Budget niederschlagen. [Novotny]

wenn es darunter ist. Aber eine Durchfallquote von über 50 Prozent ist aus meiner Sicht ein Gespräch mit dem Lehrenden seitens der Dienstvorgesetzten wert. Als Rektor, als Rektorin hat man hier Möglichkeiten. Man sollte insgesamt auch schauen, ob Prüfungsformen, bei denen man nicht Verstehen prüft, sondern im Sinne von Multiple Choice Wissen abfragt, adäquat sind. Das geht genau in Richtung Bulimielernen.

Also weniger Multiple-Choice-Prüfungen?

Mir ist nachvollziehbar, dass das in manchen Bereichen mit sehr vielen Studierenden gar nicht anders geht. Aber ob das das Gelbe vom Ei ist, wage ich zu bezweifeln.

Sie haben zuletzt gesagt, international seien zwei Prüfungsantritte üblich – nicht bis zu vier. Wären zwei auch bei uns genug?

Ja, die müssen vollkommen ausreichen. International gibt es aber auch ein ganz anderes Prüfungswesen, das hängt auch damit zusammen, dass es eine viel geringere Zahl an Studierenden gibt, dass nicht massenweise geprüft wird, dass es andere Formen des Prüfens gibt. Mit den Änderungen, die die Studienplatzfinanzierung bringt, muss nach

und nach eine Änderung des Prüfungswesens einhergehen.

Aktuell wird über die Uni-Budgets für die kommenden drei Jahre verhandelt – erstmals anhand der Studienplatzfinanzierung, die auch die Zahl prüfungsaktiver Studenten berücksichtigt und neue Zugangsbeschränkungen bringt. Oberösterreich hat zuletzt mehr Mittel für die Uni Linz verlangt. Ärgert Sie das?

Ärgern tut mich das nicht, ich finde es nur ein bisschen befremdlich. Bei den ersten Berechnungen über die Studienplatzfinanzierung gab es Unis, die ein reales Minus bekommen hätten. Dann haben alle Universi-

täten gesagt, das geht keinesfalls: Jede Uni muss zumindest etwas dazu kriegen.

Linz ist trotzdem unzufrieden.

Das mag so sein. Aber sollten sie aufgrund von politischer Intervention mehr Geld bekommen, wird es von den anderen 20 Unis einen veritablen Aufstand geben. Jeder will möglichst viel Geld – aber man muss auch schauen, ob das letztlich den Studierenden zahlen entspricht.

Rund elf Milliarden Euro werden für die kommenden drei Jahre an die 21 Unis verteilt. Reicht das Geld insgesamt aus?

Für den ersten Schritt sollte es aus unserer Sicht reichen. Klar ist aber, dass wir jetzt schon wieder beginnen müssen, sicherzustellen, dass diese Finanzierung ab dem Jahr 2022 weiterläuft. Da wird es um mehr Geld gehen. Und dann stellt sich immer wieder die Frage der Mieten, die wir an die Bundesimmobiliengesellschaft zahlen.

Was müsste sich da ändern?

Das müsste völlig anders funktionieren. Das Geld wird ja jetzt mehr oder weniger im Kreis geschickt. Das Finanzministerium gibt es dem Wissenschaftsministerium, das gibt es den Unis, wir zahlen es an die BIG und die liefert das ans Finanzressort ab. Wenn mir jemand erklären kann, dass das Sinn ergibt, dann gerne. Es ist wie eine Realsatire.

Zu Ihnen: Nachdem das Schnellverfahren für Ihre Wiederwahl nicht geklappt hat, bewerben Sie sich jetzt regulär für eine weitere Periode als Rektorin der Akademie. Ist das nicht seltsam, nach sieben Jahren an der Spitze?

Ja. Aber das findet an mehreren Universitäten statt. Unis sind eben manchmal seltsam – das macht sie auch so interessant.

Ein Land-Stadt-Gefälle

Leistungsgruppen. Die Regierung macht deren Einführung in der NMS wieder möglich. Doch wollen die Direktoren das überhaupt? Ein Rundruf.

VON JULIA NEUHAUSER

Wien. Die Neuen Mittelschulen dürfen einen Schritt zurück in Richtung Hauptschule machen. Künftig können wieder (müssen aber nicht) Leistungsgruppen eingeführt werden. Ein entsprechendes Gesetz wird die Bundesregierung heute, Mittwoch, in Begutachtung schicken. Doch wollen die Mittelschuldirektoren diesen Schritt zurück überhaupt machen? Oder bleiben sie lieber beim derzeit praktizierten Einsatz zweier Lehrer im Unterricht (dem Teamteaching)?

Eine einhellige Antwort bekommt man darauf, wie ein „Presse“-Rundruf zeigt, nicht. Fünf Direktoren. Fünf Meinungen. Eric Schilcher, der Direktor der NMS Stift Zwettl, zählt zu den Befürwortern von Leistungsgruppen. Er wird sie gern wieder einführen. Seine Land-NMS würde von allen Schülern im Umkreis besucht – sowohl von den guten, die genauso im Gymnasium sitzen könnten, als auch von den schwachen. Das mache einen gemeinsamen Unterricht schwierig. Von Leistungsgruppen, da ist sich Schilcher sicher, würden alle Kinder profitieren. „Das ist doch logisch. Dominic Thiem würde auch nicht mit einem durchschnittlichen Hobby-Spieler und mit einem schlechten Anfänger gemeinsam trainieren.“ In einzelnen Gruppen werde jeder Schüler zu seiner maximalen Leistung herangeführt.

Sein Direktorenkollege Andreas Reisinger von der NMS St. Georgen an der Gusen sieht das etwas differenzierter. „Im Regelfall ist eine Rückkehr zu Leistungsgruppen für

mich nicht denkbar. In Einzelfällen aber schon.“ Prinzipiell halte er zwar wenig von der „Schubladisierung“, wie sie einst üblich war, doch es gebe, wie Reisinger sagt, „Situationen, in denen es sinnvoll ist, wenn man Kinder permanent in zwei Gruppen teilt“. Schon jetzt dürfen die Schüler temporär in Gruppen unterrichtet werden. Das werde an seiner Schule auch oft gemacht.

Genau diese Flexibilität – entweder alle Kinder im Team zu unterrichten oder Gruppen zu bilden – schätzt Marion Serdaroglu-Ramsmeier, Direktorin der NMS Kauergasse im 15. Bezirk in Wien, am derzeitigen System. Die Leistungsgruppen hätten sich als „starrs Modell erwiesen“. Temporär seien Gruppen aber gut. An ihrer Schule würden in gewissen Bereichen (etwa beim Rechtschreiben) Trainingskurse für Schüler, die noch üben müssen, angeboten. Für Schüler, die schneller sind, gebe es Erweiterungskurse.

Georg Moser, Direktor der NMS Diesterwegschule in Linz, will ebenso wenig zurück ins alte System. Auch dann gebe es keine homogenen Gruppen. „Keine noch so kleine Gruppe arbeitet gleich schnell.“ Und zwei Lehrer hätten, sagt Moser, eine Gruppe, in der unterschiedlich rasch gearbeitet wird, „leichter im Griff“ als einer allein. Für ihn spricht das klar für das Teamteaching.

Dieses will auch Edith Hülber, Direktorin der NMS Konstanziagasse im 22. Bezirk in Wien, nicht aufgeben. Es sei „absolut sinnvoll“. Die Schüler würden viel voneinander lernen. „Aber das Ganze ist auch eine Weltanschauung. Logisch.“

Die Presse
EDUARD
EducationAward
„Bewusste Ernährung“

Unser Körper besteht aus dem, was wir ihm zuführen. Meldet euch mit eurer Klasse bis 22. Oktober für den Schulfestwettbewerb EDUARD an und gewinnt mit eurer „Presse“-Titelseite zum Thema „Bewusste Ernährung“ die Teilnahme am Kreativ-Camp.

Nähere Informationen unter:
DiePresse.com/eduard

Jetzt mitmachen!

In entgeltlicher Kooperation mit **REWE GROUP** Unter der Patronanz von **Bundesministerium Bildung, Wissenschaft und Forschung**